

Datum: 08.02.2016

## Oldenburgische Volkszeitung

# Höffmann wirbt für kulturelle Offenheit

Der erfolgreiche Unternehmer hält viele Ängste für unbegründet/Er engagiert sich daher auch öffentlich

In jedem Jahr stiftet der Vechtaer einen Wissenschaftspreis. Er verfolgt damit ein klares Ziel.

VON LARS CHOWANIETZ

**Vechta.** Vor fünf Jahren hätte Hans Höffmann nicht erwartet, dass das Thema „interkulturelle Kompetenz“ schon so bald so aktuell werden würde. Dass irgendwann Hunderttausende aus Krisengebieten nach Deutschland flüchten würden, „war ja nicht absehbar“, sagt der Vechtaer Reiseunternehmer.

Den Wissenschaftspreis der Universität Vechta mit dem Schwerpunkt „interkulturelle Kompetenz“ hatte er damals gestiftet, weil ihm das Thema selbst wichtig war. In der vergangenen Woche wurde der Preis an den Heidelberger Indologen Axel Michaels verliehen. Hans Höffmann saß neben Professoren der Vechtaer Uni als Stifter selbst in der Jury. Und er ist sehr zufrieden mit der einstimmigen Wahl: Vieles, was Michaels in seiner Rede bei der Preisverleihung gesagt hatte, passt zu dem, was er in Jahrzehnten als Reise-

unternehmer selbst erfahren habe, so Höffmann.

Michaels Arbeit passe zu den Zielen des Preises, erklärt der Vechtaer: interkulturelles Verständnis fördern, mehr Akzeptanz für Menschen aus anderen Regionen der Welt schaffen. Die Forschung zu dem Thema findet Höffmann wichtig. Die will er fördern – und ganz nebenbei die internationale Strahlkraft der Uni und der Region stärken.

Deshalb hatte er sich vor fünf Jahren auch dazu entschieden, den Höffmann-Wissenschaftspreis mit 10000 Euro zu dotieren und Jahr für Jahr zu stiften. Würde er nur 500 Euro ausloben, dann könnte sich die Vechtaer Universitätsgesellschaft als Unterstützer des Wissenschaftspreises die Ausschreibung an 5000 Forschungseinrichtungen und Unis weltweit auch sparen, so Höffmann. Das Geld sei eine gute Investition.

Heute sei es wichtiger denn je, dass sich die Kulturen verstehen lernen. Das sieht er als Reiseunternehmer pragmatisch: „Wer Angst vor der Kultur in China oder Afrika hat, der fliegt da auch nicht hin“, sagt Hans Höffmann. Gleichzeitig könne



Preisstifter: Hans und sein Sohn Andreas Höffmann. Foto: Chowanietz

man es sich auch in einer globalisierten Welt nicht mehr leisten, Fremdes pauschal abzulehnen. Ein friedliches Miteinander sei dann nämlich nicht möglich. Er versuche deshalb allem und jedem offen gegenüber zu sein. Das habe er auf seinen vielen Reisen gelernt. Im Schnitt ist der 62-Jährige selbst sechs Monate im Jahr beruflich auf allen Kontinenten unterwegs.

Dass jetzt so viele Flüchtlinge nach Deutschland kommen, darin sieht Höffmann keine Probleme – außer logistische und or-

ganisatorische. Man müsse die Menschen ja erstmal irgendwo unterbringen, bis sie sich selbstständig zurechtfinden könnten. Aber: Ein Land wie Deutschland könne das locker leisten.

„Wir haben nach dem Zweiten Weltkrieg auch Hunderttausende untergebracht“, sagt der 62-Jährige. Dabei sei es den Deutschen damals wesentlich schlechter gegangen. Dann, in den Wirtschaftswunderjahren, habe die Regierung Gastarbeiter ins Land geholt. „Der Millionste wurde sogar gefeiert. Der bekam

von der Regierung als Willkommensgeschenk ein Mofa.“ Die meisten Gastarbeiter seien dann auch geblieben. „Geschadet hat uns das nicht.“

Der Unterschied heute: „Damals brauchten wir die Gastarbeiter. Die Flüchtlinge kommen als Bittsteller zu uns“, sagt Höffmann. „Das passt einigen einfach nicht. Die nutzen dann die Ängste der Anderen, um zu hetzen.“ Deshalb sei der kulturelle Austausch so wichtig.

Die Menschen müssten lernen, dass viele Ängste vor anderen Kulturen völlig unbegründet seien. Der Rest entwickle sich dann, findet Höffmann. Die Vorurteile gegenüber Muslimen kann der 62-Jährige ohnehin nicht nachvollziehen. Im Gegenteil. Er habe muslimische Angestellte in seinem Team. Und das sei gut für die Firma.

Alle seine Mitarbeiter müssten schließlich offen für andere Kulturen sein. Das sei in der Reisebranche Pflicht. Höffmann hat deshalb den Preisträger Axel Michaels eingeladen, auch mal vor seinen Mitarbeitern zu sprechen, um ihr Verständnis vom kulturellen Miteinander noch mehr zu öffnen.